



Spielen dieselbe Person: Ute Hoffmann (links) und Anja Hoffmann verkörpern im Stück «Alberto & Caroline» Alberto Giacomettis Muse Caroline Tamagno.

Bild Momir Čavić

20 Jahre alt, er 58. «Das war der Beginn», sagt sie.

Der Schriftsteller Franck Maubert sass Caroline Tamagno Jahrzehnte später in Nizza gegenüber. Er zeichnete ihre Erzählung und ihre Erinnerungen auf. Mauberts Buch bildet die Grundlage des von Castelli inszenierten Theaterstücks. Die Klammer bildet die Forderungen der Fondation Giacometti, der sich Caroline vehement entgegensetzt. Als roter Faden dienen die beiden Stühle, auf denen sie und Giacometti sich so viele Stunden gegenüber sass. Sie als Muse, er als Künstler. Caroline besuchte in den Jahren 1961 bis 1965 Giacometti fast täglich in seinem Atelier. Zwischen den beiden entwickelte sich eine *Amour fou*, trotz des Widerstandes von Giacomettis Frau Annette und seinem Bruder Diego.

«Wir waren verrückt vor Liebe», erklärt Caroline auf der Bühne. In ihrer intensiven Erinnerung wird sie selbst zu Giacometti, der mit sich hadert: «Wie viele Porträts habe ich von dir gezeichnet. Keines ist mir gelungen.» Die Rolle der jungen Caroline übernimmt in diesen Szenen Anja Hoffmann, die Tochter von Ute Hoffmann.

In der Erinnerung verloren

Es ist eine melancholische Geschichte, die Castelli inszeniert hat. Eine, die von den wehmütigen Erinnerungen der ehemaligen Geliebten lebt. Alles, was ihr geblieben ist, sind ein Korbstuhl und ein Hocker. «Sie sind Kunstgeschichte. Ohne die Stühle wäre nichts entstanden. Sie gehören mir.»

Ute Hoffmann verkörpert diese verbitterte Caroline, die sich in ihren Erinnerungen verliert, mit grosser Intensität. An ihrer Seite steht Anja Hoffmann, die eine liebevolle junge Caroline spielt. Ein Kompliment gehört Marco Schädl. Er hat es verstanden, mit seinen Kompositionen die wechselnden Stimmungen dieser einsamen Frau und der einzelnen Szenen musikalisch umzusetzen. Für die Kostüme zeichnet Kerstin Köck verantwortlich. Bühne und Licht besorgt Peter Hoffmann.

«Alberto & Caroline – Giacomettis letzte Muse».
Weitere Aufführungen:
30. September sowie 1. und 2. Oktober, jeweils 20 Uhr.
Theater Klibühni, Chur.

Was ihr bleibt, ist Verbitterung

In der Churer Klibühni hat am Dienstag das Stück «Alberto & Caroline – Giacomettis letzte Muse» von Marco Luca Castelli Premiere gefeiert.

von Maya Höneisen

Leise tuschelt das Publikum im Theater Klibühni in Chur noch über dies und das. Alltäglichkeiten, Neuigkeiten, was man sich halt so erzählt, wenn man sich trifft. Auf der Bühne sitzt derweil eine Frau im roten Kleid auf einem Korbstuhl vor einem unfertigen Bild. Was im Bild fehlt, füllt sie als lebendige Figur aus: die junge Caroline (Anja Hoffmann), letzte Muse des grossen Künstlers Alberto Giacometti. Starr richtet sie ihren Blick in den Theaterraum. Dann steht sie auf und stellt die Leinwand zur Seite. Einen kurzen Blick wirft sie noch auf das Gemälde, auf dem nun an ihrer Stelle die Fläche leer ist – und tritt ab.

Eine um Jahre gealterte, von Krankheit und Verbitterung gezeichnete Frau (Ute Hoffmann)

schleppt sich auf die Bühne. Sie trägt dasselbe rote Kleid. Akkordeonklänge erinnern an Paris. Eine Stimme aus dem Off klagt an: «Madame, im Auftrag der Fondation Giacometti ...». Es folgt eine Aufzählung von Skizzen, Zeichnungen, Bildern und Skulpturen, darunter auch zwei Stühle: ein Korbstuhl und ein Hocker. Caroline wird beschuldigt, diese Gegenstände nach dem Tod des Künstlers aus seinem

Atelier entwendet zu haben. Sie war in den letzten sechs Jahren seines Lebens Giacomettis Geliebte.

«Alberto & Caroline – Giacomettis letzte Muse» heisst das Stück, das als Koproduktion von Taff-Produktion und der Klibühni Chur am Dienstag in der Klibühni Premiere gefeiert hat. Regie führt Marco Luca Castelli.

Sie 20, er 58 Jahre alt

Im Stück erzählt Caroline von ihrer Beziehung zu Giacometti und aus ihrem Leben. Sie kam aus dem Norden Frankreichs als Yvonne-Marguerite Poiraudau nach Paris, wo sie sich unter dem Namen Caroline Tamagno als Prostituierte ihren Lebensunterhalt verdiente. Im Oktober 1959 lernte sie Giacometti bei einem seiner nächtlichen Streifzüge durch die Bars im Quartier de Montparnasse kennen. Sie war

Als roter Faden dienen die beiden Stühle, auf denen sie und Giacometti sich so viele Stunden gegenüber sass.